

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 30. Sonntag im Jahreskreis

Evangelium: Matthäus 22,34-40

25.Oktober 2020
Kirche Sankt Familia

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen.

Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?

Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Liebe Gemeinde!

Eine Anekdote aus dem Judentum z. Zt. Jesu erzählt, dass ein religiös Suchender zum berühmten Rabbi Schammai kommt und zu ihm sagt: „Wenn du mir in der Zeit, in der ich auf einem Bein stehen kann, erklärst, worauf es im Judentum ankommt, will ich Jude werden!“

Schammai soll ihm erbost geantwortet haben: „Das Judentum – mit der ganzen Bedeutung der heiligen fünf Bücher des Mose, der Thora? Mit all seinen Propheten? Mit seiner ganzen reichen Tradition und den verschiedensten Auslegungen? Ein ganzes Leben reicht nicht aus, um all das zu erfassen. Und du willst, dass ich es dir in wenigen Momenten beibringe?“ Und er schickte ihn verärgert fort.

Der Mann ging darauf zur Konkurrenz, dem ebenfalls berühmten Rabbiner Hillel mit der gleichen Bitte. Der antwortete: „Das ganze Gesetz ist zusammengefasst in dem Einen: Was du nicht willst, was man dir tu, dass tu auch dem anderen nicht. Und jetzt geh und studiere die Heiligen Schriften“.

Worauf kommt es an? Was ist das Wichtigste? Als Jesus diese Frage gestellt wird, antwortet er kurz und bündig mit dem Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe.

Was ist das Wichtigste? Worauf kommt es an?

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie danach gefragt werden? Was hat Priorität?

Vielleicht: Gesundheit? Das scheint ja irgendwie das Allerwichtigste zu sein: Vor allem Gesundheit. Bei den Wünschen hört man das ja immer wieder: Ich wünsche dir vor allem Gesundheit! Das Allerwichtigste? Oder ist es ... - die Sorge um die Familie, den Partner, die Kinder, das Geld?

Worauf kommt es wirklich an? Was ist für Sie das Wichtigste? Würden Sie auf die Idee kommen, eine Antwort im religiösen Zusammenhang zu suchen?

Worauf kommt's an - im Christentum? Wenn ich im Gespräch mit Anderen auf diese Frage komme, höre ich immer wieder: auf die Nächstenliebe kommt es an. Das ist das Wichtigste. - Und dann hört es meistens auf.

Wer wollte da schon widersprechen!?

Aber es ist wohl ganz gut, sich das mal ausdrücklich bewusst zu machen: *Für Jesus hört es da nicht auf.* Für ihn fängt es an mit der ausdrücklichen Weisung: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben!*“ Das ist für ihn das erste und wichtigste Gebot! Jesus zitiert damit seine Heilige Schrift, das Buch Deuteronomium. Da ist dieses Wort niedergeschrieben.

Mancher wird denken: Gott begegnen wir im Nächsten. Wo denn sonst? Also ist den Nächsten lieben und Gott lieben doch eins.

Diese Haltung ist sehr verstehbar – und sicher nicht falsch. Aber Jesus spricht von *zwei* Geboten. *Gott ist Gott und der Mensch ist Mensch.* Die Beziehung zu Gott geht nicht in der Beziehung zum Mitmenschen auf. Da gibt es offenbar doch einen Unterschied. Zumindest für Jesus.

Gott lieben – mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen deinen Kräften. Wie geht das?

Keine leichte Frage. Eine offene Frage, für die es keine einfache Antworten gibt. Die Frage nach Gott, die Frage, wie man ihn „finden“ kann, gar ihn lieben kann, die Frage, wie Glaube an ihn überhaupt geht – die Grundfrage jeder Religion. Mir begegnet diese in verschiedensten Formen immer wieder.

Vor einigen Tagen bat mich eine ältere Frau um einen Besuch. Sie sagte in dem Gespräch. „Ich kann nicht an Gott glauben. Und ich weiß auch nicht, wie das geht!“ Sie sagte es fragend, auch ein wenig traurig und wohl auch etwas in der Hoffnung, dass ich dazu etwas sagen könnte.

Aber wie sollte das gehen? Ich, man kann in so einem Gespräch versuchen zu verstehen. Verstehen, was mit dem Wort „Gott“ beim Gegenüber überhaupt gemeint ist, verstehen, was der/die Betreffende überhaupt sucht, ob er/sie etwas vermisst, welche Hoffnungen, welche Befürchtungen vielleicht mit der Frage nach Gott verbunden sind.

Aber natürlich kann ich Gott nicht vorweisen. Auch, wenn ich an ihn glaube. Natürlich ist er auch für mich nicht verfügbar, manchmal auch nicht spürbar.

Den Glauben an Gott, gar die Liebe zu Gott kann man nicht „machen“. Manchmal bin ich auch ratlos, manchmal kann, muss man anerkennen, dass Menschen keinen Zugang zum Glauben finden und manchmal muss ich selbst auch meinen eigenen Zugang neu suchen.

Glaube kann man nicht „machen“. Der Glaube ist ein Geschenk, auch „Gnade“, wie man mit einem alten, aber wichtigen Wort sagen kann.

Aber vielleicht gibt es „Wegmarken“, auf die man achten kann, die bei der Suche nach Gott hilfreich sein können. Haltungen, für die ich selber verantwortlich bin, damit günstige Voraussetzungen gegeben sind, Glaube in mir wachsen zu lassen, vielleicht sogar etwas wie „Gottesliebe“ zu leben.

Gott lieben – unabdingbare Voraussetzung dafür ist, *sich* von Gott lieben zu lassen. Der Grundsatz des christlichen Glaubens ist: „Amor, ergo sum!“ Ich bin (von Gott) geliebt, also bin ich.

Menschen, die sich einander lieben, können sich fragen: Wie kommt das eigentlich, dass wir einander vertrauen und lieben? Das ist ja nicht selbstverständlich und lässt sich nicht erzwingen. Der eine ist mit dem anderen beschenkt. Wer Liebe erfährt, der gelangt an die Quelle.

Kann es ein Weg, vielleicht sogar *der* Weg zu Gott sein, Spuren erfahrener Liebe im eigenen Leben zu entdecken? Gottes Gegenwart zu finden, indem ich aufmerksam bin auf das, was mir im Leben *geschenkt* ist. Das Nicht – Selbstverständliche im eigenen Leben bewusst wahr zu nehmen? Auf Zeichen im Leben achten, die ich als *Gottes Wiederhall* interpretieren kann. Und dann auch das *Tun*, was ich als seinen Willen erkannt habe?

Die Liebe zu Gott ist unsere Antwort auf seine Liebe zu uns. Gott lieben – das kann nicht ganz anders sein, als in der Erfahrung, die wir mit Menschen haben. Man muss sich treffen, Gelegenheiten suchen, um zusammen zu sein, miteinander zu sprechen. So auch Gott suchen, Gelegenheiten nutzen, ihm zu begegnen. Wohl auch im Wort der Heiligen Schrift, in der Glaubensgemeinschaft, auch in der Einsamkeit, im achten auf die eigenen inneren Vorgänge. Auf Zeichen achten, die auf ihn verweisen und auf seine „Stimme“ hören.

Auch, wenn wir anfangen zu tun, was wir als Gottes Willen erkannt haben, fangen wir an, ihn zu lieben. Und wenn wir die lieben, die ihm besonders am Herzen liegen, die Armen, dann lieben wir Gott. Ja, *da* begegnen sich Gottes- und Menschenliebe und sind eins.

Gott – und den Nächsten lieben wie mich selbst. Darum dreht es sich im Christentum.

Amen

Harald Fischer